

Emilie Fontane und ich

James ging den Flur des Museums entlang. Ging, nein sie schwebte. Sie freute sich riesig über die Karten für die Ausstellung von Emilie Fontane. Sie hatte die Karten von ihrem Onkel Theodor bekommen. Als sie – James - und ihr Onkel den großen Saal betraten, erblickte James ein altes Buch. Es lag in einer Glasvitrine und die Aufschrift lautete:

*Emilies liebes Tagebuch: Emilie Fontane schrieb viele Briefe. Doch dieses Tagebuch blieb leer.*

Mehr stand dort nicht. Komisch, dachte sich James. Sie schaute sich um. Es war niemand in der Nähe. James öffnete leise die Vitrine und nahm das alte Tagebuch heraus und schlug es auf. Plötzlich erschienen Wörter. Seltsam auf dem Schild steht doch, dass das Tagebuch leer ist. James schaute sich noch einmal um – niemand war zu sehen. Leise las sie:

*Mittwoch, 16. April. 1835.*

*Guten Tag. Ich bin Emilie. Heute war ich bei meiner Tante Amalie und...*

Doch James konnte nicht weiterlesen, denn sie spürte einen merkwürdigen Ruck. James wurde in das Buch gezogen.

Plötzlich änderte sich die Umgebung. James sah ein Haus und ein Mädchen, dass darauf zulief. War das Emilie Fontane? Wahrscheinlich schon, zumindest ähnelte das Mädchen dem Bild der erwachsenen Emilie sehr. Emilie ging in das Haus. James schaute sich erschrocken um: War sie nun wirklich in dem Buch? Es schien so. Sie folgte dem Mädchen ins Haus. Dort war niemand außer Emilie Fontane in klein und James selber. Emilie ging die Treppe hoch. James hinterher. Sie folgte ihr in einen großen Raum, der wohl die Bibliothek war. Denn es befanden sich unzählige Bücher in Regalen im ganzen Raum. Emilie schaute sich um und schien durch James hindurch zu sehen. Sie lief in den hinteren Teil der Bibliothek. Dort wartete schon ein Junge auf sie. James schnappte nach Luft. Doch zum Glück hörte es niemand. War das etwa der junge Theodor Fontane? Der Junge schien schon ein wenig älter zu sein als Emilie. Als der Junge Emilie sah, stand er lächelnd auf und sagte: „Emilie da bist du ja. Bist du bereit unser Gedicht weiter zu schreiben?“ Wow. Sie war doch nicht etwa dabei wie ein Gedicht von Theodor Fontane geschrieben wurde? Doch, James war dabei wie ein sehr berühmtes Gedicht geschrieben wurde. Emilie lächelte ebenfalls. „Ja Theo. Ich freue mich schon sehr darauf“. Die beiden „Kinder“ setzten sich auf den Boden der Bibliothek und arbeiteten an dem Gedicht. Zusammen.

Plötzlich spürte James erneut einen Ruck und es fühlte sich so an, als ob mehrere Seiten in dem Buch umgeblättert würden.

Jetzt befand James sich in einem Park. Zwei Personen liefen auf einem Weg. Emilie und Theodor, erkannte James. Jetzt setzte sich das Fontane-Pärchen auf eine Bank in der Nähe. Die zwei redeten. James ging näher an die beiden heran, um verstehen zu können, was die beiden sagten.

„Emilie es geht nicht anders, ich muss das Gedicht veröffentlichen, denn eine Frau darf das nun mal nicht.“

„Aber Theodor! Wir haben das Gedicht zusammen geschrieben und uns geschworen das wir nie den Ruhm für einen allein beanspruchen“.

„Emilie, es geht nun mal nicht anders. Das Gedicht muss unter meinem Namen veröffentlicht werden.“

„Dann veröffentlichen wir es eben nicht und behalten es einfach für uns als eine schöne Erinnerung an unsere Kindheit.“

„Na gut Emilie, wenn du es so willst“, antwortete Theodor.

Dann kam wieder ein Ruck und James spürte wie eine Seite umgeblättert wurde.

„Theodor Fontane was hast du getan? Wir hatten doch abgemacht, dass wir es nicht veröffentlichen.“

Emilies Stimme klang sehr wütend als sie ihren Mann in einem dunklen Zimmer anschrie.

„Emilie das wolltest du - nicht ich. Du wolltest das. Wir brauchen nun einmal Geld um das Haus zu finanzieren und die Kinder zu versorgen.“

Theodor Fontane sprach mit ruhiger Stimme.

Emilie antwortete ihm zornig: „Du hast nicht gesagt, dass wir Geldprobleme haben und du sagtest, dass du unser Gedicht nicht veröffentlichen würdest. Und Geld haben wir jetzt ja auch nicht. Ich würde dir raten, dass du mir jetzt aus den Augen trittst und nach London oder sonst wohin reist, um Geld zu verdienen.“

Mehr hörte James nicht, denn sie spürte noch einen kräftigen Ruck und ein zuklappendes Buch.

Sie war wieder im großen Saal mit dem Buch von Emilie in der Hand. Sie konnte nicht fassen, was sie da gerade gesehen hatte. Mit dem Buch in der Hand rannte James zu ihrem Onkel, der schon am Empfang auf sie wartete. Aufgeregt erzählte sie ihm die ganze Geschichte. Onkel Theodor schaute zweifelnd, warf aber einen Blick in das alte Buch. „Komisch Jamie, ich kann da gar nichts erkennen.“

„Was? Ich schon. Da steht doch überall was!“ Verwirrt blätterte James durch das Tagebuch. In dem Moment kam ein Mitarbeiter des Museums zu ihnen und sprach sie an. „Entschuldigung! Ich bitte Sie das Buch wieder zurückzubringen!“ James wollte dem Mann alles erzählen, doch ihr Onkel hielt sie zurück. „Natürlich Sir.“ An James gewandt sagte er noch: „Komm James wir bringen das Buch zurück und essen ein Eis.“ Mürrisch willigte James ein nahm das Buch und lief allein in den Saal zur Vitrine. Als sie das Buch gerade wieder in die Vitrine legen wollte, schlug es sich selbst auf und Schrift erschien. Verwirrt blickte James auf die Schrift:

*Du bist gut und lieb! Doch vertraue mir! Ich habe mein Leben gelebt und du wirst auch deines leben. Du kannst mir nicht helfen, auch wenn du das willst. Alles ist gut, so wie es ist. Mache dir keine Sorgen.*

James legte das Buch zurück und ging zufrieden und auch nachdenklich mit ihrem Onkel Eisessen.

Ende